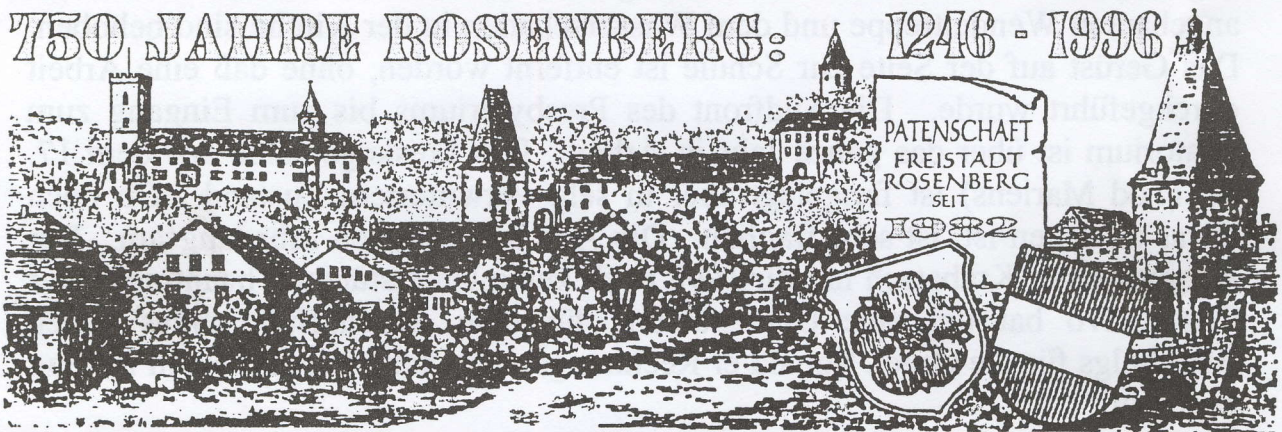


ROSENBERGER RUND BRIEF

750. JAHRE ROSENBERG: 1246 - 1996



HERAUSGEBER: ORTSAUSSCHUSS von ROSENBERG im BÖHMERWALD - STADT UND PFARRE

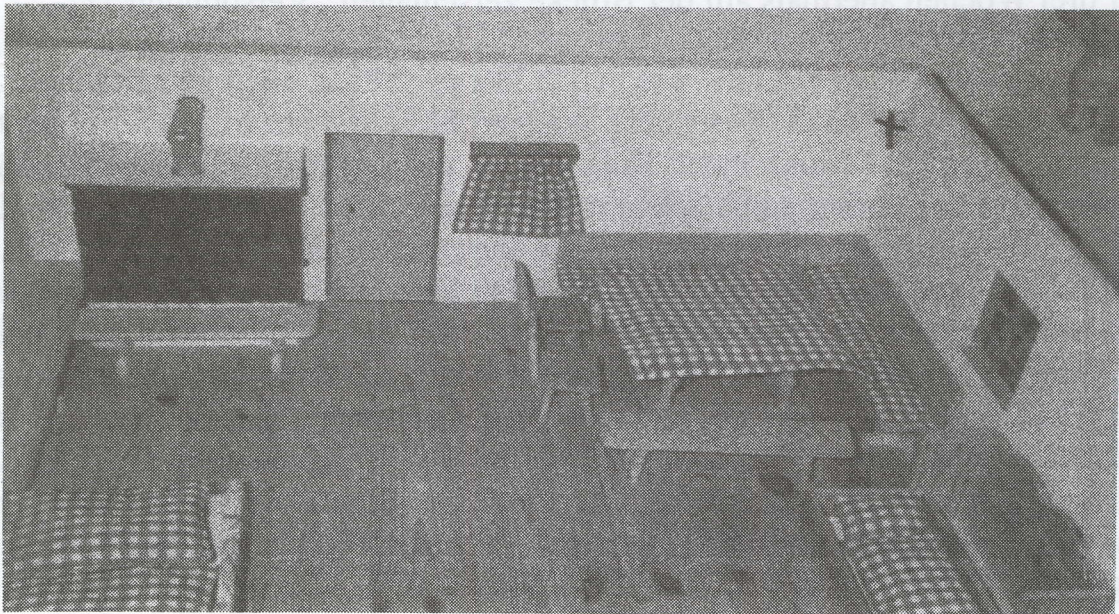
Stadt Rosenberg mit den Pfarrdörfern:

Ruckendorf - Wächtern - Sonnberg - Linden - Hurschuppen - Einsiedel - Irsiglern - Böhm. Gillowitz - Priesern - Sabratne - Wilentschen - Nirschlern - Puritschen - Bamberg - Unter Gallitsch - Ober Gallitsch - Zwittern - Stübling - Hochberg - Kodetschlag - Ossnitz

Rundbrief Nr. 25

Karlsruhe, im März 1999

Die Wohnstub'n



Wie unsere Großeltern und Eltern früher in der Heimat wohnten, daß wollen wir Euch mit diesem Bild in Erinnerung rufen. Die Stub'n hieß es damals, sie bestand aus einer Eßecke, den Ehebetten, Kinderbetten, die Sitzbank (Siedel) war zum Umklappen, in Ihr befand sich der Strohsack und die Zudecke (Tuchert), einem Kachelofen mit Ofenbank auf der man sich im kalten Winter wunderbar wärmen konnte. Und natürlich einem Herrgottswinkel, in keinem Haus durfte dieser Platz der Stille fehlen.

In dieser Stub'n wohnte die Familie Dobusch Hausname Bergtoni in Hurschuppen Nr. 7. Johann Dobusch hat die Stub'n im Original nachgebaut.

Ein Bericht über Rosenberg von Herrn Kosulent Josef Wiltschko

Die Eindeckung des Kirchendaches mit Schiefer ist nun endgültig abgeschlossen. Die beanstandeten Mängel bei der Turmecke Westseite mit der angebauten Wendeltreppe und dem Wasserschaden in der Kirche sind behoben. Das Gerüst auf der Seite zur Schule ist entfernt worden, ohne daß eine Arbeit durchgeführt wurde. Die Südfront des Presbyteriums bis zum Eingang zum Oratorium ist über das ganze Jahr in Arbeit. Das Freskogemälde aus dem 17. Jh. (Tod Mariens) ist freigelegt aber in sehr verwittertem Zustand. Ob noch etwas zu retten ist, ist sehr fraglich. Die Arbeiten erfolgen sehr langsam. Der Bürgermeister Krabatsch hat für 1998 noch keine Unterstützung beantragt. Der Pfarrer Ivo bat um eine Unterstützung für eine Anschaffung eines neuen Blasebalgs für die Orgel. Sobald er Rechnungen hat, habe ich ihm einen Beitrag zugesagt.

Wir hatten zu einem vorweihnachtlichen Treffen mit einer Messe und einem Totengedenken auf dem Friedhof nach Rosenberg eingeladen, mit Gelegenheit zu einem Gespräch mit Bürgermeister Krabatsch. Ich hatte ihm den Vorschlag gemacht, die beiden Türen vom Pfarrhof zur Kirche und Turmeingang (wo schon die Renovierungsarbeiten fertig sind) zu erneuern, bzw. renovieren zu lassen. Die Kosten würden wir übernehmen. Auf der Brücke habe ich bei der Johann-v.-Nepomuk-Statue, das während der kommunistischen Zeit entfernte Kreuz, durch ein gußeisernes Kreuz ersetzen lassen. Leider wurde es nach zwei oder drei Wochen abermals auf der Brücke zerschlagen. Versöhnung ???

Erwartungsvoll fanden wir uns, wie in den letzten Jahren, auch heuer wieder zur Vorweihnachtsfahrt nach Rosenberg ein. Wohl sehr betrübt, daß im letzten Augenblick unser Freund Pater Fritz Sailer die Teilnahme absagen mußte, nachdem 3 Tage vorher seine schwere Krankheit bereits den Tod angekündigt hatte. Dankenswerterweise sprang, so kurzfristig wie im Sommer, Pater Bonfilius Wagner aus Gratzen ein und zelebrierte für uns ein Rorateamt und fand, wie immer, zu Herzen gehende Worte. An der Orgel Herr Friesenecker und Frau Kornelia Pommer mit ihrem Gesang und Violinenspiel trugen zur feierlichen Gestaltung bei. Mit Dr. Franz aus Krummau gedachten wir auf dem Friedhof unserer Toten. Das Mittagessen und den Nachmittag verbrachten wir im Hotel (Tröster). In der Kirche war nur unser Freund Wenzel Biebl. Frau Rosa Fröstl war krank und Max Krabatsch hat seine Tochter im Krankenhaus in Prag besucht. Rosenberg war wie ausgestorben, kein Mensch war den ganzen Tag zu sehen. Max Krabatsch ist nicht mehr Bürgermeister, aber weiterhin im Gemeinderat. Er wird sich weiterhin um unsere Anliegen annehmen, besonders der Belange der Kirchenrenovierung. Für 1998 hat er noch keine Rechnung und Forderungen an uns gestellt. Prior Pater Ivo hat eine Rechnung über 9.000,- Kc (S 4.000,-) für das elektrische Licht in der Kirche übergeben. Der Betrag wurde aus dem Spendenkonto beglichen. Die Lichtanlage in der Kirche wurde gänzlich erneuert, der Lüster und Lampen entfernt und eine indirekte Beleuchtung geschaffen. Am Heiligenabend nachmittags beim Gottesdienst (Mette) erstrahlte das neue Licht zum ersten Mal.

Liebe Landsleute,

wieder ist ein Jahr seit unserem letzten Treffen vergangen und es hat uns nicht nur Freude gebracht. Je älter wir werden, desto mehr Verwandte, Bekannte und Freunde gehen von uns. Altvertraute Gesichter sind nicht mehr und wir fühlen uns ärmer und einsamer. So hat der Tod auch dieses Jahr wieder große Lücken in die Reihen unserer treuesten Landsleute gerissen. Bei jedem Treffen werden die Landsleute, die man seit Jahren immer wieder freudig begrüßte, weniger. Umso wichtiger ist es, daß sich auch die nachwachsenden Generationen für die Heimat ihrer Vorfahren interessieren, solange noch jemand da ist, der ihnen die Geschichte erklären und die Heimat zeigen und beschreiben kann. Wir laden deshalb zum diesjährigen Treffen in Freistadt besonders die jüngere Generation recht herzlich ein. Der Ortsausschuß ist bemüht, ein attraktives Programm zusammenzustellen. Erstmals fand letztes Jahr in Rosenberg ein Programm statt, daß der Rosenberger Bürgermeister Max Krabatsch hervorragend organisierte und das bei unseren Landsleuten sehr gut ankam. Es gab eine organisierte Schloßführung und beim Essen spielte eine böhmische Blaskapelle auf. Leider fiel ein Teil des Programms dem schlechten Wetter zum Opfer. Auch dieses Jahr wird es sowohl in Freistadt als auch in Rosenberg ein interessantes Programm geben, wobei der Schwerpunkt wie auch früher und in Zukunft in unserer Patenstadt Freistadt liegen wird.

Die Teilnehmer des letztjährigen Treffens konnten sich in Rosenberg selbst davon überzeugen, daß die Renovierung der Kirche Fortschritte macht. Jeder kann sehen, daß seine Spendengelder gut angelegt sind, wofür auch Bürgermeister Krabatsch garantiert. Wir bitten daher, weiter zum Erhalt unserer Pfarrkirche beizutragen.

Letztes Jahr wurde ein neuer Ortsausschuß gewählt. Es ist erfreulich, daß sich immer wieder Landsleute zur Verfügung stellen, um ausgeschiedene oder verstorbene Mitglieder des Ortsausschusses zu ersetzen.

Der Ortsausschuß müht sich nach Kräften, den Zusammenhalt unserer Gemeinschaft zu sichern. Deshalb bitten wir Euch: Haltet Kontakt zueinander, sei es telefonisch, brieflich oder bei privaten Treffen. Besucht unsere Treffen in Freistadt, Bietigheim-Bissingen und Linz! Durch Euer Kommen zu den Treffen und Eure Kontakte untereinander helft Ihr entscheidend mit, unsere Gemeinschaft am Leben zu erhalten.

In diesem Sinn ladet Euch der Ortsausschuß Rosenberg recht herzlich zum Rosenberger-Treffen in unserer Patenstadt Freistadt ein.

Mit landsmannschaftlichen Gruß

Euer

Gottfried Vachinger

(Vorsitzender des Ortsausschusses Rosenberg im Böhmerwald)



Vertrieben aus der Heimat,
Hat viel gekostet Leid und Schmerz.
Wer's nie empfand, kann's nie verstehen,
Aus der Heimat fortzuziehen.

Wir wollen im Rundbrief unserer Toten Gedenken, die im Jahr 1998 verstorben sind.

Herr Putschögl Franz		aus Rosenberg	gest. 19-01-1998
Frau Rykaczewski Kath.	geb. Krauputz	Rosenberg	15-02-1998
Frau Windl Aloisia		Rosenberg	12-03-1998
Frau Vieweg	geb. Ziehensack	Puritschen	12-03-1998
Frau Grill Rosina	geb. Lackinger	Kodetschlag	20-03-1998
Frau Lackinge Maria	geb. Richler	Bamberg	27-03-1998
Herr Lackinger Johann		Kodetschlag	14-04-1998
Herr Lackinger Franz		Kodetschlag	21-04-1998
Herr Sihorsch Franz		Rosenberg	09-05-1998
Herr Powolny Karl		Kodetschlag	17-06-1998
Frau Weber Maria	geb. Sößer	Rosenberg	14-07-1998
Frau Powolny Elisabeth		Rosenberg	23-08-1998
Frau Tschautscher Maria	geb. Weber	Bamberg	10-09-1998
Herr Atzmüller		Bamberg	08-12-1998
Frau Vihl Irma	geb. Zimmer	Rosenberg	16-12-1998
Herr Sailer Fritz Pater		Rosenberg	21-12-1998
Herr Kern Karl Dr.		Rosenberg	23-12-1998
Frau Kohl Anna	geb. Wiltschko	Rosenberg	30-12-1998

Den Hinterbliebenen gilt unser aufrichtiges Mitgefühl.

Der Ortsausschuß Rosenberg

Von allem..... (Robert Pany)

All unsere Jahre und Tage sind gezählt,
sowohl alle wenigen, schönen Stunden.
Was auf dieser Welt unsere Zeit erhellt,
ist uns zu hastig und so bald entschwunden.
Man glaubt im Dasein an recht viele Dinge,
doch viel zu eilig geht das Leben vorbei.
Wenn ich voll Lust laut jauchze oder singe,
so ist doch bald verhallt jeder Freudenschrei.
Und sei es nur ein Hoffen oder Sehnen,
oder das Süßeste von dem Begehrten.
Von allem müssen wir mal Abschied nehmen.

Vaters kleine Skifabrik

Es war im Kriegswinter 1943 als eines Tages zwei Jungen, aus dem benachbarten Mödlitzhof, zu uns in die Stube kamen. Ich lag gerade mit einer Gelbsucht im Bett und schaute etwas gelbäugig aus den Federn. Die Jungen bestürmten meinen Vater, er möge für sie ein paar Ski machen. Vater war zwar Zimmermann aber Ski hatte er bis dahin noch keine gemacht. Doch er besaß selbst ein Paar solcher Bretter, welche ihm als Vorlage dienen konnten. Auch war das dafür geeignete Holz vorhanden, und so fing es an:

Die Hobelbank wurde in die geräumige warme Wohnstube geschleppt, dafür mußte der große Eßtisch weichen. Aus trockenen Eschenbrettern wurden mit einer Spannsäge in schweißtreibender Arbeit die Rohlinge herausgesägt. Anschließend wurden diese Bretter mit verschiedenen Reifmessern und Hobeln bearbeitet, bis sie ein optimales Aussehen annahmen. Besonders die Laufflächen mußten schön glatt und mit einer Längsrille versehen sein. Als die Ski soweit gediehen waren, ging es an das Biegen.

Hierfür hatte sich Vater extra eine Biegevorrichtung angefertigt. Im Freien, an einem ebenen vom Schnee befreiten Platz, wurde sie aufgestellt und darunter ein niederes Feuer entfacht. Die Skispitzen und das Mittelstück für die spätere Bindung mußten erst gut befeuchtet werden, erst dann wurden sie vorsichtig zwischen heißen Eisenstangen gebogen. Dieser Vorgang mußte mehrmals wiederholt werden, bis die richtigen Formen erreicht waren. Trotz aller Vorsicht krachte auch manchmal so ein "Schwadling" entzwei. Nach dieser Prozedur und nachdem die rußigen Stellen gesäubert waren, war Schmirgeln angesagt. Eine Beschäftigung, wie geschaffen für meine jüngere Schwester Maria und für mich, wenn es eilte, mußte auch die Mutter mit einspringen. Die so schön glatt geschmirgelten Exemplare bekamen dann ihren Anstrich. Es waren nur die Farben rotbraun, braun oder gelb vorhanden. War die Farbe dann trocken, so folgte die Lackierung. Nach Wunsch bekamen die Kinder Abziehbildchen oder einen kleinen Scherenschnitt auf die Skispitzen geklebt.

Die Aufträge häuften sich, denn es sprach sich herum von Karl Neubauers kleiner Skifabrik und immer mehr, meist junge Leute, wanderten hinaus zum Schusterhaus. Die Bezahlung erfolgte mit Naturalien oder mit geeignetem Holz für weitere Ski. Die Buchführung oblag meiner Schwester Maria und sie wachte genau über die Reihenfolge der Bestellungen.

Ein Problem in der Kriegszeit war die Beschaffung der Bindungen. Da behalf man sich auch schon mal mit "Marke Eigenbau" und für die Skistöcke mußten öfters Haselnußstecken herhalten. Auch die Skibekleidung war einfach, meist Trainingshosen mit Gummizug an den Beinen, oder man band sich einfach die Hosenbeine zu, um sich vor dem staubenden Schnee zu schützen. Dazu derbe Schuhe und selbstgestrickte Socken, ebenso Fäustlinge, Mützen und Pullover aus eigener Schafwolle sorgten für die nötige Wärme.

Leider konnten meine Eltern für uns Schwestern nur ein Paar Sicherheitsbindungen auftreiben. Einen anderen Behelf lehnte Vater mit den Worten ab, er könne es nicht verantworten, daß wir uns die Haxen brechen.

So blieb uns nichts anderes übrig, wir beide mußten mit einem Paar Ski auskommen, was nicht immer ohne Reibereien abging. Zum Wachsen kam für uns nur das eigene Bienenwachs in Frage, da Vater auch Imker war. Von gebrochenen Gliedmaßen ist mir nichts in Erinnerung und die blauen Flecken wurden nicht gezählt. Die Ski aus Vaters Herstellung waren durchaus stabil und sehr haltbar, eben alles solide Handarbeit.

Am Hof-Feld, oberhalb einer stillen Stelle, bauten sich die jungen Skifahrer eine Sprungschanze. Waren einmal die Skifahrer nicht in Sicht, fuhren wir mit den Schlitten über ihre Bahn. Das war ein herrliches Vergnügen, wenn der Schlitten wie ein wildgewordener Gaul über die Schanze sprang. Ein anderes Mal zog ich mit dem großen Ziehschlitten in Richtung Sprungschanze. Unterwegs traf ich Schulkameraden und lud sie zur Schlittenfahrt ein. Wir bretterten in voller Fahrt den Hang hinab und hinein in die Wiese, daß der Schnee nur so staubte. Mit meinen faßt vierzehn Jahren hatte ich den Schlitten vollkommen im Griff und mit den genagelten Schuhen brachte ich ihn auch gut zum halten. Als ich aber vom Schlitten aufstand und mich strahlend umdrehte, sah ich nur bleiche Gesichter. Es war ja alles gut gegangen, aber ein zweites Mal fuhr keiner mehr mit. Sie war doch schön die Kinderzeit bei uns im tief verschneiten Böhmerwald.

Allmählich ging es wegen des Materialmangels zu Ende mit der Skimacherei. Nach Kriegsende folgte die Vertreibung und da gab es für Ski keinen Platz mehr im Gepäck.

Rosa Wagner, geb. Neubauer

Eine Erinnerung nach fast 60 Jahren von Karl Wiltshko.

Am 20. Juni 1940 mußte ich zum Arbeitsdienst einrücken und, wie es damals so üblich war, feierten wir am Samstag davor mit Freunden Abschied. Nach einigen Gasthausbesuchen war am späten Abend Endstation in Zardas' "Süßem Löchel", wie damals von uns die Konditorei im Sternscheinhaus, in der Latron genannt wurde. Gegen Mitternacht löste sich die lustige Gesellschaft auf.

Am nächsten Tag, ein Sonntag, nach dem Mittagessen, erschien bei uns der damalige Hilfsgendarm Ratzinger und holte mich zu einer Vernehmung ab. Auf meine Frage warum konnte oder wollte er keine Auskunft geben. Ich ging nichtsahnend mit ihm. Er führte mich aber nicht auf den Gendarmerieposten, sondern ins Gefängnis im Hoftrakt des Rathauses. Das war natürlich ein riesen Aufsehen. Es dauerte nicht lange und der nächste der fröhlichen Runde wurde hereingebracht. Es begann ein Rätselraten, was wir denn verbrochen hätten. Im Hof des Rathauses hatten sich schon einige junge Mädchen versammelt und wir machten durch das vergitterte Fenster unsere Späße, da wir uns keiner Schuld bewußt waren.

Als der Hilfsgendarm alle Verdächtigen eingesammelt hatte, es waren vier oder fünf Personen, brachte er uns auf den Gendarmerieposten, damals im Siegmund Holzbauer Haus. Der Kommandant erklärte uns nun den Grund der Festnahme. In der Nacht wurde bei der Konditorei ein Leiterwagen, der dem Sailer Hans gehörte, über die Straße gezogen, ein durchfahrendes Militärfahrzeug vermutete einen Sabotageanschlag und erstattete Anzeige. Dabei wurde festgestellt, daß ich mit meinen Freunden eben dort Abschied gefeiert hatte.

Durch unsere Aussagen konnten wir beweisen, daß wir mit dieser Sache nichts zu tun hatten und wurden wieder freigelassen. Es stellte sich erst nachher heraus, daß ein paar halbwüchsige Buben die Missetäter gewesen waren. Meines Wissens wurde die Anzeige nicht weiterverfolgt. So landeten wir damals für kurze Zeit unschuldig im Gefängnis, worüber man heute nur mehr lächeln kann.

Liebe Heimatfreunde,

Europa wächst zusammen und wir haben seit dem 01. Januar 1999 eine neue Währung, den **EURO**.

Am 01. Januar 1999 begann die Europäische Währungsunion. Die Umrechnungskurse zwischen den nationalen Währungen und dem **EURO** sind unwiderruflich festgelegt worden.

Was ist die Europäische Währungsunion?

In der Währungsunion schließen elf Länder ihre Landeswährung zu einer gemeinsamen Währung zusammen, dem **EURO**. Die Geldpolitik der Euroländer geht von den nationalen Notenbanken auf die Europäische Zentralbank über.

Ein Überblick über EURO-Umtauschkurse

Ein EURO ist:	1,95583	Deutsche Mark
	13,7603	Österreichische Schilling
	6,55957	Französische Franc
	40,3399	Belgische Franc
	40,3399	Luxemburgische Franc
	2,20371	Niederländische Gulden
	166,386	Spanische Peseta
	200,482	Portugiesische Escudo
	1936,27	Italienische Lira
	0,787564	Irische Punt
	5,94573	Finnische Markka

Der **EURO**-Fahrplan

1.1.1999:

Start der Europäischen Wirtschafts und Währungsunion.

1.1.1999 - 31.12.2001:

In der Übergangszeit 1.1.1999 - 31.12.2001 kann der **EURO** nur als Buchgeld, das heißt nur im bargeldlosen Zahlungsverkehr benutzt werden.

1.1.2002:

EURO-Noten und Cent-Münzen werden in Umlauf gebracht und sind somit gültiges Zahlungsmittel. Die nationalen Währungen (DM- SCHILLING) und der **EURO** können bis längstens 30.06.2002 parallel geführt werden.

1.7.2002:

Abschluß der Umstellung auf den **EURO**. Der **EURO** wird alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel. Es werden aber bis zu diesem Zeitpunkt nicht umgetauschte D-Mark und Pfennige; Schilling und Groschen von den nationalen **Zentralbanken** umgetauscht.

Dies ist ein kurzer Überblick über unser zukünftiges **EURO**geld.

Für die Spenden, ob Rosenberger Treffen oder Kirchenrenovierung Rosenberg ist folgendes zu beachten:

Auf den Überweisungsscheinen ist ein eingerahmtes Kästchen

DM oder EURO

bitte in diesem Kästchen immer DM einschreiben, sonst kann die Bank die Überweisung nicht bearbeiten.

Überweisungsauftrag/Zahlschein

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts)

Empfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)
KIRCHENRENOVIERUNG ROSENBERG, ERNST WAGNER, STUTTGART
Konto-Nr. des Empfängers
46112 006

Bankleitzahl
600 608 93

bei (Kreditinstitut)
FILDERBANK STUTTGART EG

* Bis zur Einführung des Euro (= EUR) nur DM;
danach DM oder EUR

DM oder EUR

Betrag

Kunden-Referenznummer: nach Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Auftraggebers (nur für Empfänger)

nach Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

18

Datum

Unterschrift

Überweisungsauftrag/Zahlschein

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts)

Empfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)
ROSENBERGER TREFFEN ERNST WAGNER STUTTGART
Konto-Nr. des Empfängers
187595 003

Bankleitzahl
600 608 93

bei (Kreditinstitut)
FILDERBANK STUTTGART EG

* Bis zur Einführung des Euro (= EUR) nur DM;
danach DM oder EUR

DM oder EUR

Betrag

Kunden-Referenznummer: nach Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Auftraggebers (nur für Empfänger)

SPENDE

nach Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen)

WOHNORT/STRASSE

Kontoinhaber/Einzahler: Name (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

18

Datum

Unterschrift

Ernst Wagner, Kassenwart der Rosenberger für Deutschland

Herr Othmar Anderl (Irgmandel) aus Böhmisches Gillowitz übersandte uns diesen Brief.

In einem Buch meines Vaters habe ich einen Bericht eines Sonnbergers über seinen Heimatort gefunden. Der Verfasser ist nicht bekannt.
Den Inhalt gebe ich auszugsweise wieder.

(Sonnberg)
Geschichtliches über die Ortschaft bei Rosenberg.
Sonnberg ist ein Dorf im südlichen Böhmerwald, und gehört zur Gemeinde böhm. Gillowitz, das Dorf hat ein Flächenausmaß von 235 ha. Die Bauern von Sonnberg

Erinnerungen an den Ort Sonnberg bei Rosenberg an der Moldau.

Sonnberg war ein Dorf im südlichen Böhmerwald und gehörte zur Gemeinde Böhmisches Gillowitz. Das Dorf war 235 Hektar groß. Haupterwerbsquelle war die Landwirtschaft. Die Dorfbewohner haben immer eine gute Nachbarschaft gepflegt, so daß es im Ort wenig Zank und Streit gab.

Bis zum Jahr 1880 gehörte den Dorfbewohnern viel Gemeindegrund, auf dem die Bauern das Weiderecht hatten. Etwa um 1880 wurde der Gemeindegrund unter den einzelnen Bauern aufgeteilt. Jeder Bauer konnte nun sein Vieh auf die eigene Weide treiben. Hüterbuben und Hütermädchen wurden eingestellt.

In der Dorfmitte stand ein Dorfbrunnen der jährlich am Pfingstmontag von den Viehhütern gesäubert werden mußte. Das Vieh wurde an diesem Tag schon frühzeitig auf die Weiden getrieben. Jeder hatte es eilig. Wer von den Hüterbuben zuletzt kam, wurde als "Froschschinder" gehänselt. Nach dem Heimtrieb ging es gleich an die Arbeit. Der Brunnen wurde teilweise geschöpft und gereinigt. Alle Hüterbuben und Hütermädchen halfen mit. Nach getaner Arbeit gingen die Brunnenreiniger von Hof zu Hof und riefen: "Die Brunnenreiniger sind da". Von den Bäuerinnen wurden sie dann mit allerlei Gaben beschenkt. Im Jahr 1922 wurde der Brunnen abgedeckt und eine Pumpe installiert. Einen ähnlichen Brauch gab es auch bei den Knechten. Sie mußten jährlich den Dorfteich reinigen. Nach den Erzählungen der Urahnen fußt dieser Brauch auf folgender Gegebenheit: "Vom 17 zum 18 Jahrhundert brach im Ort eine Viehseuche aus, die lange wütete. Die Bauern legten ein Gelübde ab und versprachen, am Freitag und am Samstag künftig keinen Mist mehr auszufahren und jährlich den Dorfteich zu reinigen".

Für kurze Zeit war Sonnberg auch Gerichtsort für die Gemeinde. Der 1. Weltkrieg hat auch von den Sonnbergern Opfer gefordert. So sind für Kaiser und Vaterland Franz Wallner und Josef Schauer gefallen. Kriegsteilnehmer waren. außerdem: "Johann Eppinger, Anton Eppinger, Wenzel Schauer und Johann Kletzenbauer".

Kurz nach Kriegeende war im Ort eine schlimme Grippeepidemie; Todesfälle gab es aber keine.

Im Jahr 1925 vernichtete ein Blitzschlag das Anwesen Nr.7. Der größte Teil des Viehbestandes konnte gerettet werden. Für die "Freiwillige Feuerwehr Böhmisch Gillowitz", die erst kurze Zeit vorher gegründet worden war und eine Motorspritze gekauft hatte, war es der erste Großeinsatz. Von 17.30 Uhr bis in die frühen Morgenstunden waren die Helfer im Einsatz. Weitere 5 Feuerwehren aus den Nachbargemeinden beteiligten sich an der Brandbekämpfung. Schon am nächsten Tag wurde unter Beteiligung der gesamten Gemeindebürger mit dem Wiederaufbau begonnen. Neben Holzspenden und der Bereitstellung von Pferde- und Ochsespannen halfen auch viele Einzelpersonen beim Wiederaufbau mit. Durch die gute Nachbarschaftshilfe war das Anwesen bereits nach 6 Wochen wieder aufgebaut.

Im Jahr 1929 erhielt Jakob Lachenwitzer die Konzession zum Betreiben eines Gasthauses, daß im Herbst mit einer gelungenen Tanzveranstaltung eröffnet wurde. Viele Sonnberger waren Jäger. Es war daher naheliegend, das Gasthaus "Jägerheim" zu nennen. Ausgeschenkt wurde das gute "Hohenfurther Stiftsbier". Viele Besucher aus den umliegenden Orten haben im "Jägerheim" fröhliche Stunden verlebt.

Nach Ausbruch des 2. Weltkrieges wurden 9 Sonnberger zur Wehrmacht eingezogen. Davon sind 5, nämlich Wenzel Irsigler, Wenzel und Franz Schauer, Franz und Alois Biebl, fern der Heimat gefallen.

Als 1945 die Amerikaner nach Sonnberg kamen, glaubten die Dorfbewohner, sie könnten nach dem Ende des Krieges wieder mit Fleiß die heimatliche Scholle bearbeiten. Aber die Amerikaner zogen ab und das tschechische Militär kam. Erste Hinweise auf die bevorstehende Vertreibung wurden bekannt. Im Frühjahr 1946 begann die Vertreibung und im September mußten die letzten Sonnberger ihre Heimat verlassen. In vielen Orten Deutschlands fanden sie eine neue Heimat. Heute gibt es den Ort Sonnberg bei Rosenberg nicht mehr. Aber alle, die diesen schönen Ort im Böhmerwald noch erlebt haben, erinnern sich gerne daran.

*dort eine Ortschaft besetzt, und so ging es fort, im Früh-
1946 ging die Umsiedlung los, und im September 46
mußten wir unsere geliebte Heimat verlassen*

Sonnberg ade scheiden mit Weh.

verlassen unbekent

Unsere Moldau Brücke

In einem weiten Bogen durchfließt die Moldau unsere Heimatstadt Rosenberg und trennt den flachen Stadtkern vom Stadtteil Latron und Schloß am bergseitigen rechten Moldauufer. Die Brücke verbindet die beiden Teile.

Wie oft ist jeder von uns darüber gegangen und sieht sie in der Erinnerung vor sich. Sie hat ihre Geschichte, über die, soweit sie sich zusammentragen ließ, geschrieben werden soll.

In der Anfangszeit vor 750 Jahren mit der Gründung der Stadt wird wohl ein einfacher Holzsteg den Fluß überbrückt und eine Verbindung hergestellt haben. Dessen Bau bestimmten die örtlichen Gegebenheiten des Flußbettes und die damaligen technischen Möglichkeiten. Irgendwelche Aufzeichnungen darüber liegen nicht vor.

Das überlieferte Stadtbild das der Zeit um 1500 zeigt eine festgefügte Brücke mit einem Pfeiler. Die topographische Darstellung ist sehr vereinfacht und die Abbildung der Brücke dürfte keineswegs dem tatsächlichen Aufbau entsprochen haben. Nur ein Pfeiler ist wenig wahrscheinlich, auch läßt sich nicht erkennen, ob es sich um eine Holz- oder bereits Steinkonstruktion handelt.

In der Topographie des Kreises Kaplitz von Anton Cectiner über Rosenberg (1929) heißt es, daß im Jahre 1709 auf älteren Steinpfeilern eine Holzbrücke gezimmert wurde.

Nach einem Bericht aus dem Jahre 1741 habe das Hochwasser die obere Mühle und die hölzerne Brücke weggerissen. Wahrscheinlich war nur der hölzerne Aufbau betroffen.

Mit dem in den Jahren 1861/62 erfolgten Bau einer Straße der Moldau entlang nach Krummau hatte sich der Verkehr von Süden und Norden her auf die Moldaustrecke verlagert und damit den Brückenübergang in Rosenberg zum Vorteil der Stadt aufgewertet. Der von alters her beschwerliche Weg hoch über dem Fluß am westseitigen Hang über Nirschlern, Hora nach Ottau war bedeutungslos geworden.

Der Neubau der Schule 1880 erforderte wahrscheinlich auch eine Umgestaltung des stadtseitigen Brückenkopfes. Damals wurde auch das Brückentor niedergerissen

Um 1920 war es notwendig geworden den hölzernen Brückenaufbau zu erneuern. Angefaulte Längsbalken und ausgefahrene Querbalken, über die der Verkehr rumpelte, wurden ausgewechselt. Die Ortsbewohner konnten nur über einen schmalen Behelfssteg die Moldau überschreiten. Wir Kinder aus der Latron wurden stellenweise an der Hand darüber geführt. Der Fuhrverkehr mußte umständlich über den Mühlweg und die Weiße Brücke erfolgen.

Die Moldau ist ein Bergfluß und aus unmittelbaren Erleben wissen wir um seine Wildheit, besonders wenn im Frühjahr mit der Schneeschmelze die Wassermassen das Eis aufbrechend die Eisschollen und Treibholz sich vor den Pfeilern aufstauen und die Brücke gefährden.

Ende Januar 1921 stieg der Fluß so hoch an, daß das Wasser in der Latron die Straße überflutete und bis an die Fenster unseres Hauses und die Häuser Petermichel / Prichzi und Hadraba reichte. Auf der Ebert Insel wurden die aufgestapelten Bretterstöße fortgeschwemmt. Am schlimmsten waren die Bewohner der Häuser im Riedl dran, an die infolge der Flußbiegung das Wasser mit Gewalt anflutete. In das Markohaus hatte sich ein Langholzstamm gebohrt.

1931/32 erfolgte der Bau einer neuzeitlichen Betonbrücke, deren Erscheinungsbild sehr nüchtern ist und meinem Empfinden nach gegenüber dem früheren baulichen Aufbau abfällt. Der Plan stammt von einem tschechischen Architekten und tschechische Firmen waren mit dem Bau beauftragt. Einige wenige Rosenberger konnten in der damaligen wirtschaftlichen Notzeit hierbei Arbeit finden.

Ein eigener breiter Steg mußte errichtet werden, um den örtlichen Verkehr aufrecht zu erhalten. Er setzte beim Gasthof Postl an und führte stadtseitig durch das Anwesen von Bäcker Wertl, dessen Tor Tag und Nacht offen gehalten wurde. Der Fernverkehr mußte Rosenberg umgehen, falls er nicht die alte Krummauer Straße wieder benutzte. Die Statue des hl. Nepomuk, die vorher auf der Brückenseite Fluß ab stand wurde auf die Seite moldaauaufwärts umgestellt. Als Brückenpatron erscheint er auf fast allen Moldaubrücken und wird hoch verehrt. Anlaß zu seinem Gedenken war zum Johannestag am 21. Juni der Brauch des "Lichtschwimmens".

Auf Holzbrettchen mit brennenden Aufbau aus Kleinholz, Kienspan und Pech schwammen abends die Lichter Moldauabwärts. Sie musten unter der Brücke durch um den Segen zu erlangen. Als Buben und Mädchen waren wir begeistert dabei.

Infolge kriegereischer Vorbereitungen während der Sudetenkrise 1938 war die Brücke ernsthaft bedroht. Tschechisches Militär hatte im September den rechtsseitigen Brückenpfeiler zum Gasthof Postel her zur Sprengung vorbereitet. Die Soldaten, die in Rosenberg stationiert waren, zogen jedoch Ende des Monats, als sich eine Lösung der Kriegsgefahr angebahnt hatte, über den Hafnerberg in Richtung Osten ab. Die Gendarmen haben sich in Richtung Ruckendorf entfernt. Mein Bruder Hermann, baute daraufhin die Sprengkapseln aus. Entsprechende Erfahrung hatte er vom Reichsarbeitsdienst her, zu dem er als Reichsdeutscher Staatsbürger 1934 eingezogen wurde. Einen Tag darauf erschienen Volksdeutsche Männer aus Krummau und entfernten aus dem Brückenpfeiler die Sprengladung und die elektrischen Zuleitungen.

Eine Schlußbetrachtung:

Ausführlicheres Unterlagen aus denen baugeschichtlich Über die Brücke hatte entnommen werden können, lagen mir leider nicht vor. Vielleicht kann der eine oder andere Leser einiges gelegentlich dazu ergänzen.

Aber auch Ortsgeschichtliches beinhalten diese Zeilen, sie mögen erkennen lassen, daß wir der Gemeinschaft der Bewohner der Stadt und der Pfarre Rosenberg angehören, die es gilt noch möglichst lange aufrecht zu erhalten.

Dazu noch ein Hinweis: Nehmt, liebe Rosenberger, wiedereinmal das Heft "750 Jahre Rosenberg" zur Hand. Der Inhalt wird, mir ist es wenigstens so ergangen, über die Rückschau auf eine stolze Vergangenheit unserer Stadt anregen, Heimatkunde zu betreiben und eine geistige Brücke in die Zukunft zu bauen.

Dr. Arndt Görling



Ortsausschuss von Stadt und Pfarre Rosenberg
im Böhmerwald

Für 1999 herausgegeben im Selbstverlag
Auflage 700 Stück

Einladung zum Rosenberger-Treffen 1999 in Freistadt

Der Ortausschuß Rosenberg im Böhmerwald lädt alle Landsleute zu den diesjährigen Rosenberger Tagen vom **03. Juni bis 05. Juni 1999** in unserer Patenstadt Freistadt recht herzlich ein.

Ort: Gasthof Tröls, Eisengasse 16

Programm:

Donnerstag, 03. Juni 1999

8.30 Uhr: Treffen vor dem Gasthof Tröls, damit wir gemeinsam an der Fronleichnamsprozession teilnehmen können. Wer gut zu Fuß ist, sollte unbedingt zum Altenheim mitgehen. Anschließend treffen wir uns im Gasthof Tröls zum gemeinsamen Mittagessen und gemütlichem Beisammen sein.

Freitag, 04. Juni 1999

Fahrt nach Rosenberg

7.00 Uhr, Abfahrt von Linz N-Heimat.

7.30 Uhr, Abfahrt Hauptplatz.

7.45 Uhr, Abfahrt Urfahr Wildbergstr. (Friedenskirche).

8.30 Uhr, Abfahrt in Freistadt vom Parkplatz des Marianum.

Der Fahrpreis beträgt 175 Schilling oder 25.- DM

Anmeldung mittels Postkarte bis spätestens 1. Mai 1999 bei:

Karl Wiltschko, Rosenstr. 4, A-4040 Linz

In Rosenberg ist um **10.00 Uhr** hl. Messe und anschließend auf dem Friedhof das Totengedenken. Das weitere Programm des Tages wird in Rosenberg bekanntgegeben.

Nach der Rückkehr von Rosenberg gemütliches Beisammensein im Gasthof Tröls.

Samstag, den 05. Juni 1999

09.00 Uhr: Beginn des Treffens im Gasthof Tröls.

09.00 Uhr: Öffentliche Sitzung des Ortausschusses im Rathaus.

Gäste sind herzlich willkommen.

Anschließend gemeinsames Mittagessen im Gasthaus Tröls.

15.30 Uhr: Diavortrag über Rosenberg im Gasthof Tröls.

19.00 Uhr: Findet bei schönem Wetter eine kurze Theateraufführung über die Hussitenkriege statt. Anschließend treffen wir uns wieder im Gasthof Tröls, wo wir unser diesjähriges Rosenberger - Treffen in Freistadt bei Musik und Gedichte vortragen ausklingen lassen wollen.

Wir bitten alle Landsleute, die sich in Freistadt und Umgebung aufhalten,
doch bitte alle Veranstaltungen zu besuchen.

Übernachtungsmöglichkeiten können beim Fremdenverkehrsamt erfragt werden.

A-4240 Freistadt, Hauptplatz.

Tel.Nr. von Deutschland: 0043-7942-2974 erfragt werden.